

## ›Kein Mensch setzt meinem Sammeleifer Schranken‹

Amalie Dietrich zwischen Herbarium und Leichenraub

Mitte Dezember 1885 erinnerte Rudolf Virchow als Vorsitzender der ›Berliner Gesellschaft für Anthropologie‹ an deren jüngst verstorbenes Ehrenmitglied, Johan Cesar VI. Godeffroy. Dieser hätte weit über das gewöhnliche Blickfeld des Kaufmanns hinausgesehen und sowohl die »colonialpolitische Bewegung« angestoßen als auch geschäftliche und akademische Interessen verbunden. Durch »Agenten« und »wissenschaftliche Sendlinge« sei dabei »das weite Gebiet Ozeaniens« erkundet worden.<sup>1</sup>

Zu diesen ›Sendlingen‹ gehörte auch Amalie Dietrich, die sich zwischen 1863 und 1872 in Australien aufhielt. Sie war auf Empfehlung von Heinrich Adolph Meyer, eines ebenfalls im Kolonialgeschäft aktiven hamburgischen Kaufmanns und Elfenbeinhändlers, in Godeffroys Dienste getreten. Das brachte die als Botanikerin bereits bekannte Frau in unmittelbaren Kontakt mit dem Kolonialismus und führte dazu, dass sie für ihren Auftraggeber schließlich neben Pflanzen und Tieren auch menschliche sterbliche Überreste besorgte. Diese wurden zwar gemäß dem Jargon der damaligen Anthropologie ebenfalls ›gesammelt‹, tatsächlich war ihre Beschaffung aber regelmäßig mit der – heute wie damals problematisierten<sup>2</sup> – Störung der Totenruhe und der Schändung von Leichnamen verbunden.

Die Erinnerung an Amalie Dietrich ist entsprechend vielschichtig. Sie hat sich in der Benennung zahlreicher Pflanzen (und einiger Tiere) in die biologische Nomenklatur eingeschrieben. Ihr Name bezeichnet unter anderem Straßen und Schulen. Die damit verbundenen Erzählungen sind in Deutschland durch verschiedene politische Systeme geprägt.<sup>3</sup> Sie haben

---

<sup>1</sup> Rudolf Virchow: Verwaltungsbericht für das Jahr 1885, in: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1885, S. 539.

<sup>2</sup> Vgl. Deutscher Museumsbund e. V.: Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Leitfaden, Berlin 2021, S. 172; Paul Turnbull: Science, Museums and Collecting the Indigenous Dead in Colonial Australia, Cham 2017, insbesondere S. 304–315.

<sup>3</sup> Für eine detaillierte Reflektion der wechselhaften deutschen Rezeption Dietrichs vom Kaiserreich bis in die Gegenwart siehe Stefanie Affeldt, Wulf D. Hund: From ›Plant Hunter‹

außerdem eine internationale Dimension. Diese stellt sich dem im Verlauf von anderthalb Jahrhunderten durchaus veränderten weißen Blick anders dar als dem Blick der indigenen Australier.

Dietrichs Bild ist daher vielfach gebrochen und führt unterschiedlichste Perspektiven zusammen. Dazu gehört bereits ihre *Biographie*, die zeitgenössischen Vorstellungen des Frauseins zuwiderlief. Dazu rechnen weiter die diversen *Sichtweisen*, denen sie als abenteuerliche Entdeckerin, unerschrockene Frau, tatkräftige Proletarierin oder skrupellose Leichenräuberin erscheint. Dazu zählt ferner ihre Beschäftigung mit der *Anthropologie*, die sich zu ihrer Zeit erst konstituierte und dabei zwischen Panoptikum, Wunderkammer, Völkerschau und Hörsaal oszillierte. Darunter fällt ihre naturwissenschaftliche Sammlung, mit der sie das europäische Wissen zur australischen *Botanik* im Rahmen einer Tradition bereichert hat, der es sowohl um wissenschaftliches Katalogisieren wie auch um ökonomische Aneignung ging. Zur Vervollständigung solchen Bildes müssen außerdem der *koloniale Kontext* seiner Entstehungszeit berücksichtigt und die *Folgen* einbezogen werden, die sich daraus bis heute ergeben.

### *Biographie*

Geboren am 26. Mai 1821 in Siebenlehn als Concordia Amalie Nelle, schien Dietrichs Lebensweg vorbestimmt. Schon in jungen Jahren wissbegierig, war für die Tochter eines lederverarbeitenden Handwerkers zukünftig die Mithilfe im väterlichen Betrieb vorgesehen und der gesellschaftliche Aufstieg durch Heirat erhofft.<sup>4</sup> Dass diese 1846 mit dem Apotheker Wilhelm August Salomo Dietrich erfolgte, der bald als botanischer Handlungsreisender arbeiten würde, war ökonomisch nicht besonders förderlich, verhalf Amalie Dietrich aber zur Professionalisierung des botanischen Wissens, das sie zuvor von ihrer Mutter, einer Kräutersammlerin, vermittelt bekommen hatte. Zunächst begleitete sie ihren Mann auf deutschlandweiten Sammeltouren und

---

to ›Tomb Raider‹. The Changing Image of Amalie Dietrich, in: Australian Studies Journal | Zeitschrift für Australienstudien, Vol. 33/34, 2019/2020, S. 89–124.

<sup>4</sup> Für Informationen zur Biographie siehe u. a. Ray Sumner: A Woman in the Wilderness. The Story of Amalie Dietrich in Australia, Kensington 1993, S. 11–18.

Geschäftsreisen, die das Paar trotz der Geburt der Tochter Charitas 1848 unternahm.

Bald trat Dietrich jedoch aus ihrer Rolle als Gehilfin heraus. Alleine unternahm sie Touren, die sie in verschiedene Städte Deutschlands und bis nach Österreich führten. Dabei pflegte sie einschlägige Kontakte zu Wissenschaftlern und anderen Fachleuten. Die zunehmende Entzweiung von ihrem Ehemann führte zu der Entscheidung, fortan eigenständig als naturkundliche Sammlerin zu arbeiten. Insbesondere vor dem Hintergrund ihrer sozialen Herkunft war dies im damaligen soziopolitischen Klima äußerst ungewöhnlich.<sup>5</sup>

Als Dietrich schließlich in Kontakt mit dem Hamburger Kaufmann und Reeder Johan Cesar Godeffroy trat, ließ dieser ›König der Südsee‹ gerade seine naturkundliche Sammlung in ein privates Museum umwandeln. Es umfasste Gegenstände der Fauna und Flora, aber auch ethnographische und anthropologische Exponate der südlichen Hemisphäre. Zu dessen Erweiterung beschäftigte er einen wachsenden Stab an Forschungsreisenden, dem bald auch Amalie Dietrich angehörte.<sup>6</sup>

Ihr Australienaufenthalt begann am 7. August 1863 in Brisbane. Dass sie als Einzige der rund 450 Passagieren im Salon der ersten Klasse von Godeffroys ›La Rochelle‹ reiste, mag zwar Ausdruck des gehobenen sozialen Prestiges gegenüber Auswanderern an Bord gewesen sein.<sup>7</sup> Gleichzeitig aber bewies die gegenüber ihren Kollegen verminderte monetäre